

Drei Jahre Ausgrabungen auf dem LEP-Gelände bei Großbüllesheim – Forschungsstand und Ausblick

Ulrike Müssemeier und Petra Tutlies

Das Land Nordrhein-Westfalen entwickelt im Osten des Stadtgebietes von Euskirchen und im anschließenden Weilerswist ein 205 ha großes Gewerbegebiet als Vorrangfläche für flächenintensive Großinvestoren (Arch. Rheinland 2013, 85–87; 138–140). Nach drei Jahren Ausgrabungen auf dem bisher ackerbaulich genutzten sog. LEP-Gelände sollen ein Resümee gezogen und ein Ausblick gegeben werden.

Bevor im Jahr 2001 eine Feinbegehung durchgeführt wurde, war im Plangebiet lediglich ein einzelner Oberflächenfund in Form einer mittel- bis jungneolithischen Beilklinge aus Felsgestein bekannt (Bestimmung durch Jürgen Weiner). Des Weiteren verzeichnete das Ortsarchiv des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) sieben Luftbildbefunde, darunter vor allem Kreisgräben und viereckige Grabenstrukturen. Die Feinbegehung hat 2561 Oberflächenfunde erbracht, u. a. 201 urgeschichtliche sowie 1124 römische Artefakte.

Zwischen November 2012 und September 2015 führte die Außenstelle Nideggen des LVR-ABR vier Flächengrabungen in Bereichen der durch die Feinbegehung ermittelten Oberflächenfundkonzentrationen und Kreisgräben mit einer Gesamtfläche von insgesamt 2,9 ha durch. Parallel dazu legte die archäologische Fachfirma TROLL ARCHÄOLOGIE GBR, Weilerswist, zwischen April 2013 und Februar 2015 systematische Geländeschnitte von zusammen 11,9 km Länge (5,12 ha) zur Klärung des weiteren archäologischen Potenzials an. Die Profile von zwei Geländeschnitten wurden auf 2,7 km annähernd durchgehend im Sinne einer bodenkundlich-landschaftsarchäologischen Aufnahme dokumentiert. In Bereichen dichter Befundkonzentrationen führte die Fachfirma außerdem Flächenerweiterungen der Schnitte von 0,8 ha Größe durch. Somit sind bisher 4,3 % des gesamten LEP-Geländes ergraben.

Mesolithische Befunde sind bisher nicht bekannt, jedoch fanden sich unter den 201 urgeschichtlichen Oberflächenfunden 33 mesolithische Steinartefakte (Abb. 1a), die durch Birgit Gehlen, Universität zu Köln, bestimmt wurden. Sie lagen auffällig konzentriert im Nordwesten des Geländes an einer durch Erosion verschliffenen Geländekante und damit in einer zeittypischen topographischen Lage. Auch die Ausdehnung der Fundkonzentration ist mit

ca. 300 × 300 m durchaus üblich für mesolithische Oberflächenfundplätze.

Das Neolithikum wird erst mit dem Mittelneolithikum des 5. Jahrtausends v. Chr. greifbar. Die 32 neolithischen Oberflächenfunde streuen im gesamten LEP-Gelände, 20 konzentrieren sich aber wiederum im Nordwesten. Hier liegen mit einer mittel- und einer spätneolithischen Grube auch zwei der drei bisher nachgewiesenen jungsteinzeitlichen Befunde. Eine endneolithische Kreisgrabenbestattung fand sich hingegen im Osten (vgl. folgenden Beitrag P. Tutlies).

Die Metallzeit setzt im Plangebiet mit der Stufe Hallstatt (Ha) A der jüngeren Bronzezeit (Urnenfelderkultur) im 12./11. vorchristlichen Jahrhundert ein (Arch. Rheinland 2013, 86–87). Diese bleibt auf den Siedlungsplatz im Bereich der Oberflächenfundkonzentration B (LEP B) beschränkt, erst die Ha B- und Ha B/C-Befunde streuen weiter (Abb. 1b). Bei der 2013 durchgeführten Flächengrabung im Bereich von LEP B wurde ein urnenfelderzeitlicher Siedlungsplatz mit Hausbefunden, Siedlungsgruben und randlich gelegenen großen Materialentnahmegruben zu großen Teilen ergraben.

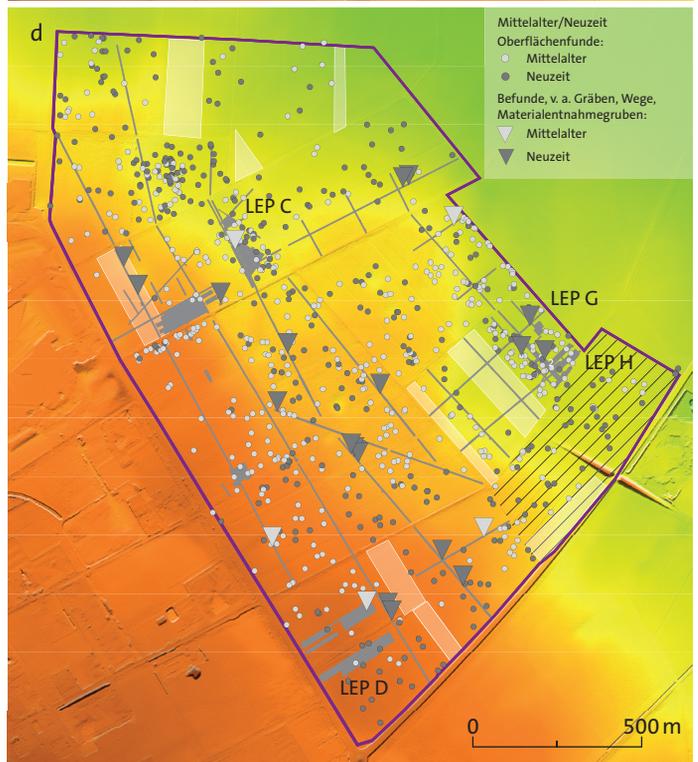
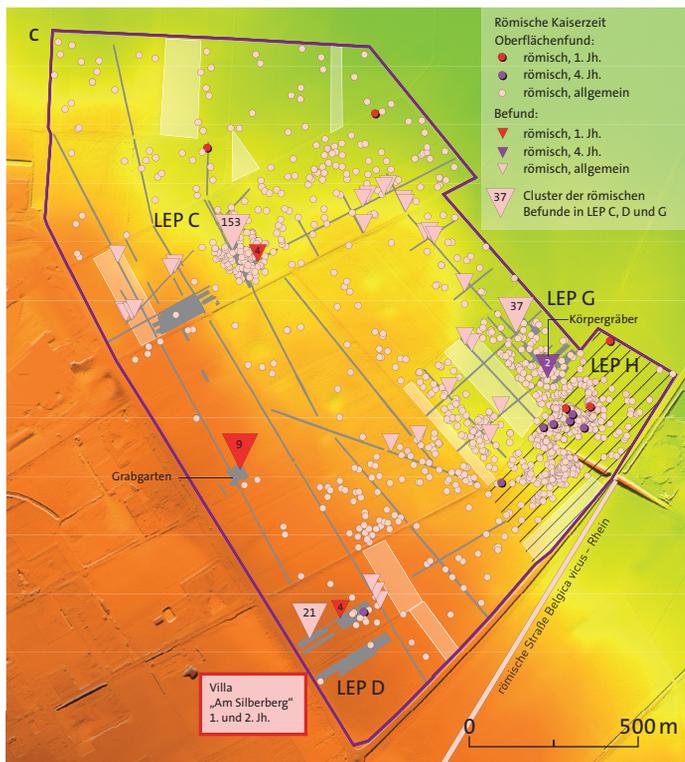
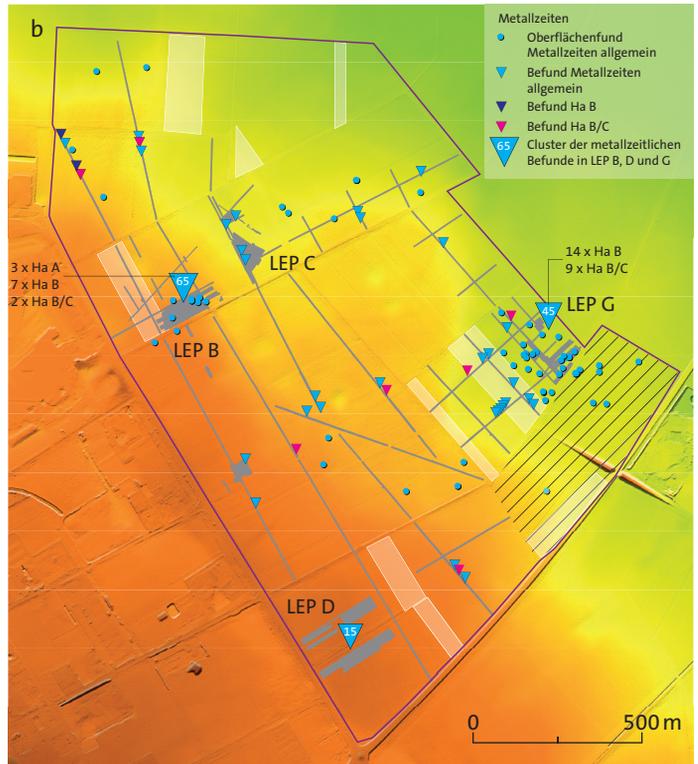
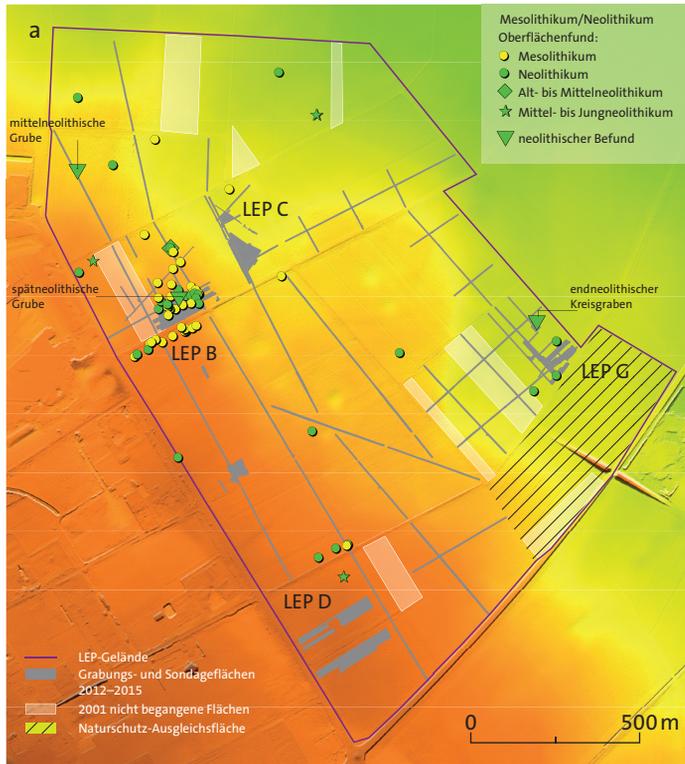
Die Flächengrabung des Berichtsjahres im Bereich von LEP G hat den nordöstlichen Siedlungsrandbereich eines ab Ha B belegten südwestlich anschließenden Siedlungsplatzes erfasst. Das Befundbild dominieren hier großflächige Materialentnahmegruben, Hausbefunde fehlen hingegen. Metallzeitliche Befundkonzentrationen zeichnen sich des Weiteren in den Geländeschnitten in der Mitte und im Norden des Geländes ab. Die 1,5 ha große Grabung LEP D im Süden hat in Anbetracht der vergleichsweise großen Grabungsfläche hingegen nur 15 metallzeitliche Befunde erbracht. Insgesamt war die Befunddichte durch Erosion in diesem Bereich aber stark ausgedünnt (Abb. 2). Die hier in Luftbildern noch nachgewiesenen Kreisgräben waren im archäologischen Befund nicht mehr greifbar (Arch. Rheinland 2013, 85–87; 138–140).

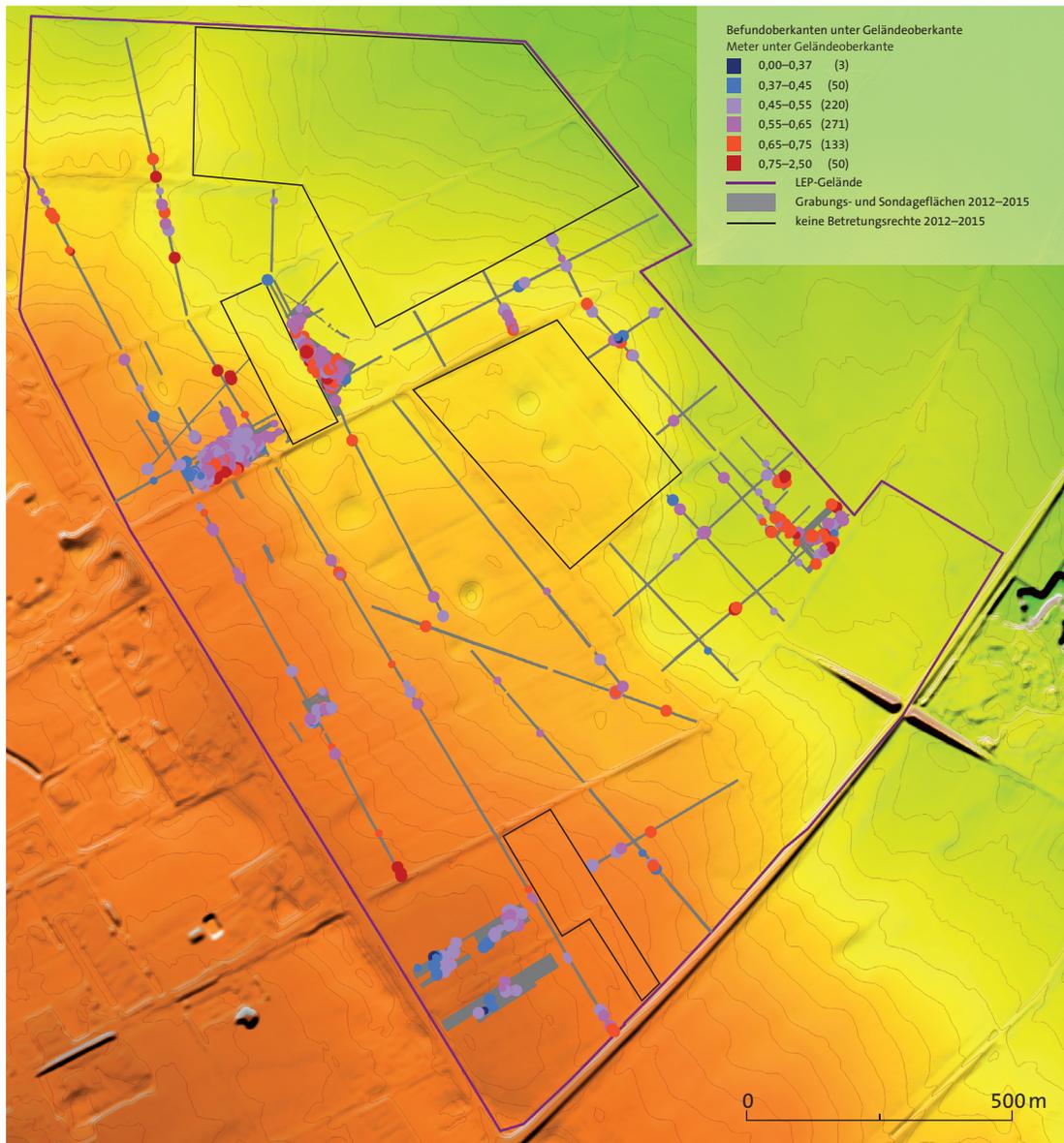
Sind die genannten bronzezeitlichen Stufen gut im Fundmaterial vertreten, so gilt dies bislang nicht für den entwickelten eisenzeitlichen Zeithorizont. Erst das römische 1. Jahrhundert n. Chr. ist wieder gut durch Befunde und Oberflächenfunde belegt (Abb. 1c).

1 Euskirchen-Großbüllesheim. Oberflächenfunde und Befunde. a Mesolithikum und Neolithikum; b Metallzeiten; c Römische Kaiserzeit; d Mittelalter und Neuzeit.

Im LEP-Gelände liegen die Reste von zwei *villae rusticae*, eine dritte befand sich südwestlich des Plangebietes und wurde 2009 ausgegraben (Villa „Am Silberberg“; Arch. Rheinland 2009, 92–94; Arch. Rheinland 2013, 138–140). Die Distanz zwischen diesen drei Siedlungsplätzen beträgt jeweils ca. 1 km. Im Bereich der römischen Oberflächenfundkonzentration LEP C wurde die Nordostecke eines mit Gräben eingefassten Landgutes nebst angrenzenden Bestattungen untersucht (Arch. Rheinland

2013, 139–140). Eine weitere *villa rustica* wird im Bereich der Oberflächenfundkonzentration H lokalisiert; hier ist eine Naturschutz-Ausgleichsfläche geplant, weshalb vorerst keine weiteren archäologischen Untersuchungen vorgesehen sind. Südöstlich dieser Villa verlief die im Luftbild nachgewiesene Römerstraße vom *vicus Belgica* zum Rhein. Zu diesem Siedlungsplatz gehörende Gräber und von ihm ausgehende Flurgräben kamen 2015 bei der Flächengrabung in LEP G zutage. Weitere Be-





2 Euskirchen-Großbüllesheim. Befundoberkanten unter Geländeoberkante auf Grundlage des digitalen Geländemodells 1.

stattungsplätze konnten in sog. „off-site“-Bereichen zwischen den drei Landgütern ermittelt werden. Beginn und Ende der römischen Besiedlung auf dem Gelände sollen nun näher betrachtet werden: Das 1. Jahrhundert n. Chr. ist durch Oberflächenfunde aus dem Bereich der Naturschutz-Ausgleichsfläche sowie durch Befunde in LEP C und der Villa „Am Silberberg“ für alle drei Siedlungsplätze belegt. Ein wichtiger Fundplatz dieser Zeitstellung ist ein mittig zwischen der Villa „Am Silberberg“ und der Villa im Bereich von LEP C gelegener Grabgarten. Der leicht trapezförmig angelegte Graben mit Zugang im Südosten umschloss eine einzelne Urnenbestattung in einem Topf der Form Hofheim 87, der außerdem Fibelreste und zwei verbogene und zerbrochene stabförmige Armringe aus Kupferlegierung mit leicht verdickten Enden barg. Die Ostecke des Grabens überlagerten ein Brandschüttungsgrab und ein Verbrennungsplatz mit typischer Keramik des 1. Jahrhunderts kombiniert mit handaufgebauten Gefäßen in eisenzeitlicher Tradition.

Die Villa „Am Silberberg“ und jene im Bereich von LEP C gab man im 3. Jahrhundert auf. Oberflächenfunde des 4. Jahrhunderts liegen konzentriert allein aus dem Bereich der Naturschutz-Ausgleichsfläche vor und belegen die spätantike Besiedlung des Villengeländes in Straßennähe. Zwei weitere Einzel-funde stammen aus dem Süden des Plangebietes. Die einzigen Befunde des 4. Jahrhunderts sind zwei im Berichtsjahr in LEP G untersuchte Körpergräber, die aufgrund ihres räumlichen Bezugs ebenfalls für die lange Laufzeit des Villengeländes nahe der Straße sprechen. Anschließend fiel auch dieser Siedlungsbereich wüst.

Oberflächenfunde setzen erst wieder mit dem Hochmittelalter ein (Abb. 1d). Das Ausbleiben von mittelalterlichen sowie auch neuzeitlichen Siedlungsbefunden spricht für eine weitgehend agrarische Nutzung durch die umliegenden Dörfer. Bei den Befunden dieser Zeit handelt es sich vor allem um lineare Strukturen, wie Gräben und Wege, sowie Materialentnahmegruben. Die dichte Streuung

an Oberflächenfunden dieser Zeit unterstreicht die intensive ackerbauliche Nutzung ab dem Hochmittelalter (Dungschleier).

Interessant ist die Auswertung der bisherigen Prospektions- und Grabungsergebnisse im Hinblick auf die Befunderhaltung: Die Kartierung der Befundoberkanten unter Geländeoberkante auf Grundlage des digitalen Geländemodells 1 (DGM1) stellt die Überdeckungsmächtigkeit der Befunde mit Oberboden dar (Abb. 2). Sie gibt einerseits darüber Auskunft, mit welcher Befunderhaltung gerechnet werden muss; andererseits, welche oberflächige Auffindungswahrscheinlichkeit Befunde mit einer starken Oberbodenüberdeckung haben. Die Bereiche mit überwiegend blauen und fliederfarbenen Signaturen sind stärker von Erosion betroffen, besonders ist dies entlang der Geländekante an der Südwestseite des LEP-Geländes der Fall. In Bereichen mächtigerer Überdeckung zeigen die Befundkonzentrationen innerhalb der Geländeschnitte weitere Fundplätze an, die die Oberflächenfund-

verbreitung allein nicht zu erkennen gegeben hätte. Vor dem Hintergrund der erwartbaren flächigen Überbauung des Geländes sind insbesondere hier in den Folgejahren weitere Sicherungsmaßnahmen geplant.

Literatur

Z. Görür, Eine *villa rustica* in Euskirchen. Archäologie im Rheinland 2009 (Stuttgart 2010) 92–94. – U. Müsseseimer/J. Altmiks/R. Smani, Von Grabgärten und Gräberreihen – römische Bestattungen auf dem LEP-Gelände bei Großbüllesheim. Archäologie im Rheinland 2013 (Darmstadt 2014) 138–140. – P. Tutlies/U. Müsseseimer/R. Smani, Siedlungsarchäologie in Euskirchen-Großbüllesheim. Archäologie im Rheinland 2013 (Darmstadt 2014) 85–87.

Abbildungsnachweis

1–2 K. White-Rahneberg, I. Herzog, U. Müsseseimer/alle LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

Euskirchen, Kreis Euskirchen

Eine schnurkeramische Grablege aus Großbüllesheim

Petra Tutlies

Ein Gewerbegebiet östlich der Ortschaft Großbüllesheim ist bereits seit mehreren Jahren im Fokus der archäologischen Denkmalpflege, da die großflächigen Planungen eine Erhaltung der Bodendenkmäler am Ort unmöglich machen (vgl. vorhergehenden Beitrag U. Müsseseimer/P. Tutlies; Arch. Rheinland 2013, 85–87). Seit drei Jahren führt die Außenstelle Nideggen des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland hier abschließende Ausgrabungen an ausgewählten Fundstellen durch. So wurden im Berichtsjahr mehrere römische Brandgräber bei einer *villa rustica*, spätbronze- bis früheisenzeitliche Siedlungsfunde, aber auch ein unerwarteter endneolithischer Grabfund aufgedeckt, der Gegenstand dieses Artikels ist.

Die Ausgrabungsfläche orientierte sich an zwei – leider im Zuge der Ausgrabung – beraubten römischen Brandgräbern, deren weiteres Umfeld untersucht werden sollte. Erst im zweiten Planum zeichnete sich hier ein kleiner Kreisgraben von nur 4,70 m Durchmesser als dunkle Verfärbung ab, der

im Westen durch einen hell verfüllten römischen Flurgraben gestört wurde (Abb. 1). Weitere kleine Gräbchen gehören zu einer modernen Drainage, die das ganze Gelände seit den 1950er Jahren entwässert. Deutlich ist im Inneren des Kreisgrabens die zentrale rechteckige Grabgrube erkennbar, die Nordwest–Südost orientiert und noch 0,34 m tief erhalten war. Der umgebende wannenförmige Graben war hingegen mit einer max. Tiefe von 0,07 m fast ganz abgetragen. Dennoch fiel auf, dass seine asymmetrische Sohle nach innen zur Grabmitte hin abfiel. Es war weder erkennbar, ob der Graben Pfosteneinbauten besaß, noch, ob es ursprünglich eine weitere Grabbegrenzungen durch einen äußeren Kreisgraben gab.

Die Grablege zeigte sich als schluffig verfüllte, 1,80 × 1,30 m messende, rechteckige Verfärbung, die von einem 0,16 m breiten Kiesband des hier anstehenden Schotterkörpers umgeben war. Dieses Band markierte die Baugrube des Grabes und lässt auf den Einbau einer Holzverschalung schließen.